



Montag, am 2. Junius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Pforten zum Herzen.

Wie herrlich Du! mein Augenstrahl!
So mit den leichten, sichern Pfeilen,
Weit in's Gebirg hinaus, in's Thal
Zu zieh'n die schönen, vollen Meilen!
Hoch über's Gotteswerk der Flur
Zu herrschen in den gold'nen Auen
Und über alle Segenspur,
So weit sich Menschen Hütten bauen!

Und dann die andern Pfeile wieder,
Die draußen aus dem vollen Chor,
Der Erdenstimmen Himmelslieder,
Mit Wellen schlagen an das Ohr!
Die an mein leises inn'res Leben
So schlingen an das zarte Band,
Daß mir im Herz kann wiederleben,
Was nur das fremde Herz empfand.

Und hin zum Himmel zieht der Blick,
Dort, wo in blauen, klaren Lüften
Hoch über'm Wechsel das Geschick
Die Zeiten hält, die Sternenschriften!
Wenn hier auch matt die Brust zerfällt,
Das Auge sucht die alten Grenzen
Der schönen, sichern Heimatwelt,
Die grüßend ihn entgegen glänzen.

Und Stimmen, die sich liebend schwingen,
Sie rauschen her aus jeder Brust,
Und was sie holen, was sie bringen,
Das wird ein Blumenkranz der Lust!
Die Heiterkeit beim frohen Mahle
Zerfließt in Lieder und das Chor
Hält zu den Göttern hoch die Schaal,
Die Fülle schönen Wein's empor!

Und weiter sucht der Augen Stral
In stillem, tiefempfund'nen Schweigen!
Die Meng' im Leben allzumal
Will doch ihm nicht das Höchste zeigen;

Das Tiefste nicht, was drinnen spricht,
Wo nur noch Engel sich verstecken,
Kein zweites Herz voll Sehnsucht nicht,
Will noch dem Aug' entgegen gehen.

Da weht's, wie Trost in's leise Hoffen!
Da weht der schönste Erdenton
Und hat auch flugs das Herz getroffen,
Und fühlt den gleichen Segen schon!
Und Aug' und Ohr! in alle Räume
Steht aller Himmel selig ein,
Und statt der Sehnsucht, statt der Träume,
Will die Erfüllung mit uns seyn.

Die Stimme, die das Wort nun sprach,
Das nun umschlingt des Herzens Saiten,
Hält in den Tiefen heilig nach
Und in der Ferne schönen Zellen! —
Der Blick, der sie nun hat erkannt,
Der trägt ihr Bild mit allen Zügen
In's Herz, von Sehnsucht ausgespannt,
An's Bild sich liebeich anzuschmiegen!

So zieht durch beide gold'ne Pforten
Zum Altar, zu des Herzens Schrein;
Das Herrlichste, was uns geworden,
Auf Erden zu den Menschen ein!
Die Wunder müssen alle, alle
Erfüllen uns auf dieser Bahn;
Dem Seelenblick, dem Seelenschalle
Ist auch die Seele aufgethan.

Fr. Kühn.

Das Ideal.

[Fortsetzung.]

Unter solchen Gesprächen hatten sie eben den
Weg über die Elbbrücke zurückgelegt. Das Gesicht

des Grafen drohte in Flammen aufzulodern. So hatten denn doch die Damen unfehlbar gestern Abend seine Unterredung mit dem Baron vernommen. Das Bedürfniß, sich über diese Angelegenheit vollständig zu erklären, trieb ihn, statt nach der Gemäldegallerie, die benachbarte Treppe zur Brühl'schen Terrasse hinauf.

Als seine Darstellung der Umstände zu Ende war, fügte er noch hinzu, daß er schwerlich die Nacht über ein Auge zugethan, hätten die dunkeln Fenster ihres Wohngemaches ihn weniger mit der Hoffnung geschmeichelt, sie und ihre Tochter nicht zu Zeugen gehabt zu haben.

Die Dunkelheit des Zimmers war aber, so ergab sich nun, bloß dadurch entstanden, daß gerade, wie Urban ihn verließ, Frau von Alen mit dem einen Lichte nach dem Schlafgemache gegangen, das Fräulein das andere zu tief gepußt und dadurch ausgelöscht hatte.

Der Eindruck der umständlichen Erläuterungen, welche der Graf der Frau von Alen, nebst der Geschichte, wie das Miniaturbild in seine Hände gekommen, daß er ihr dabei vorzeigte, mittheilte, wurde erst dann recht bemerkbar, als er bis zu Urban's Widerruf der Ausforderung gekommen war. Die Heiterkeit der Dame hatte von nun an alle Beimischung der Ironie verloren, welche zuvor daraus fortdauernd hervorblickte. Auf die auch von ihr diesmal vergessen geschienene Gemäldegallerie kam erst wieder die Rede, als nicht mehr Zeit war, sie zu besuchen.

Bei der Rückkehr forderte der Graf die Frau von Alen auf, an der Table d'Hôte ihres Gasthofes diesen Mittag Theil zu nehmen.

Das wird — erwiederte sie — für heute weniger sich thun lassen als sonst, bei der weinerlichen Stimmung, welche ihnen an meiner Tochter nicht entgangen ist. Ein eingebildetes Unglück trägt sich nicht minder schwer, als ein wirkliches, und ich würde es kaum über das Herz bringen, die rothen Augen meiner armen Kunigunde so vielen fremden Blicken bloßzustellen. Machen Sie uns aber die Freude, Ihren Mittag mit uns auf unserem Zimmer zu verleben. Meine Heiterkeit und Ihr Wohlwollen schlagen dort vielleicht, ganz ungesucht, den besten Weg zu der Kur ihrer Mädchenlaune ein.

Diese Einladung kam ihm äußerst erwünscht, besonders auch darum, weil sie ihm Gelegenheit darbot, Kunigunden selbst Aufschluß über die Blondine zu geben, von der sie sonach am Abende ebenfalls gehört hatte.

7.

Die Mädchenkrankheit war offenbar schon vorüber, als der Graf sich bei den Damen einstellte. Mit der reizendsten Munterkeit fragte Kunigunde, sobald ihre Mutter auf einen Augenblick aus dem Zimmer gegangen war, wie das Duell abgelaufen sey, zu dem er sich gestern engagirt habe und er hätte keinen bessern Augenblick zu seiner Rechtfertigung finden können.

Die sicherste Prüfung der Wahrheit Ihrer Gleichgiltigkeit gegen jene schöne Dame — sprach Kunigunde, das Portrait der Blondine in der Hand haltend — würde wohl die Bitte um Abtretung dieser Reliquie seyn.

Welch ein Glück für mich, wenn Sie meiner Bitte um Annahme des Bildnisses Gehör geben wollten! sprach er, und wie sehr sie sich auch derselben weigerte, hatte er's doch sogleich von der Briestasche gelöst und sie hielt es der zurückkehrenden Mutter als ein eben erhaltenes Geschenk frohlockend entgegen.

Ueber Tische kam auch Kunigunden's Brautstand auf eine dem Grafen ganz entzückende Weise zur Sprache. Einzig — wie Frau von Alen sagte — um einigen Schutz gegen die Sudringlichkeit mancher jungen Herren zu haben, der zwei im Gasthose allein wohnende fremde Damen zuweilen ausgesetzt sind, hatte sie ihre Tochter für eine Braut ausgegeben, welche der Ankunft des Bräutigams alle Tage entgegen sähe.

Bei des Barons Gesinnung für Kunigunden, bei der Blut, mit der sein Herz erfüllt war und dem unverkennbaren Wohlwollen des Fräuleins gegen seine Person, ist vorauszusehen, daß es sehr bald zu einer Erklärung kam, deren Ausnahme von Seiten der Mutter, wie Kunigunden's, ihm nichts mehr zu wünschen übrig ließ.

Wie drollig erzählte nunmehr Frau von Alen von den wiederholten Klagen ihrer Tochter über ihr linksches Benehmen, wenn der Graf ihres angeblichen Bräutigams gegen sie gedacht hätte, und daß am Tage zuvor sogar die Erklärung von Kunigunden geschehen sey, sie werde, um nur ihrer Verlegenheit in solchen Fällen vorzubeugen, gewiß einmal geradezu mit der Wahrheit heraustraten.

Eine besondere Erquickung mußte dem Grafen auch das gewähren, daß, wie er nun ebenfalls vernahm, Kunigunden's rothe Augen an diesem Morgen von dem Eintrag berührt, welcher ihrem Herzen

durch die Blondine geschehen war. Die heitere Unbefangenheit, mit der sie Mittags den ihr so sehr willkommenen Gast empfing und das Gespräch auf Urban's Ausforderung brachte, war einzig die Frucht der ihr bereits von der Mutter über die ganze Geschichte geschehenen Mittheilungen.

Er eilte auf sein Zimmer, um dem Vater den heutigen Vorfall in einem Briefe kund zu thun. Frau von Alen, welcher er diesen zu lesen aufzwang, weinte vor Freude über den Entschluß, der ihm die Hand geführt hatte. Kunigunde, der sie ihn ebenfalls mittheilte, schloß den Brieffsteller mit dem innigsten Danke in die Arme. Da er die Blondine unter diesen Umständen gänzlich wieder zur Disposition des Vaters gestellt hatte, so bestand sie darauf, daß er ihm auch ihr Bild wieder mitsenden solle, das ja, nun er sich selbst ihr ergeben, ihr ganz überflüssig geworden sey.

8.

Drei Tage waren dem Grafen und den Damen wie ein einziger kurzer Freudenrausch vergangen. Mit größter Sehnsucht erwarteten die Verlobten den Brief, welcher die väterliche Einwilligung enthielt. Statt seiner jedoch erschien am vierten Mittage der Vater selbst. Mit wahrer Inbrunst schloß er seinen Sohn, die künftige Schwiegertochter und deren Mutter in die Arme, welche zu seinen alten Bekannten gehörte. Er und sein Reisegefährte, der Hofmaler Sonders, der zuweilen auf Espenhain einzusprechen pflegte, und bei dem Grafen von ihrer gemeinschaftlichen Reise aus Italien her, sehr gut angeschrieben stand, speiseten nebst dem Bräutigam bei Frau von Alen.

Während des frohen Mahles hatte Kunigundens künftiger Schwiegervater, deren Mutter schon wiederholt „liebe Baronesse“ angeredet, aber Troß der Winke, welche die Dame ihm dabei gab, und des Lachens der Braut, war der viel zu sehr mit seinem Glücke beschäftigte Wolfart gar nicht auf die Idee gekommen, daß dies irgend etwas Wichtiges bedeuten könne.

Als er endlich jedoch einmal gar „beste Thurneck“ zu ihr sagte und nunmehr das Lachen von Mutter und Tochter zugleich gar nicht wieder aufhören wollte, begann Graf Moriz —

Ich sehe schon, es wird Zeit, mit der Wahrheit freiwillig heraustragen, wenn man nicht alle Augenblicke über ihr Verläugnen beschämt dastehen will.

Und so entdeckte er, daß ihre Wirthin Niemand anders, als die Baronesse von Thurneck selber sey, welche den Namen, unter dem sie austrat, von einem ihrer Güter entlehnt hatte. Zufällig mit dieser alten Freundin auf Rüdendeim vor Kurzem zusammengesessen, hatte er den sehnlichen Wunsch der Verheirathung seines Sohnes mit ihrer Tochter zu erkennen gegeben. Der Graf, von der Liebenswürdigkeit Kunigundens im Aeußern und Innern so hingerissen, faßte die Hoffnung, sein Sohn werde, ungeachtet der sehr oft ausgesprochenen Ansicht, daß nur eine Blondine seine Gemahlin seyn könne, so entschiedenen Reizen kaum widerstehen und durch die Bekanntschaft mit ihr, der sehnliche Wunsch, ihn verheirathet zu sehen, befriedigt werden. Späterhin theilte er der Baronesse schriftlich den Plan mit und diese ging aus Vorliebe für die Aussicht, ihre Tochter mit dem jungen Espenhain zu vermählen, sehr bereitwillig auf den Vorschlag des alten Jugendfreundes ein.

Natürlich durfte Kunigunde so wenig von dem Plane erfahren, als Graf Wolfart selbst. Die Bekanntschaft, welche die Baronesse mit ihm auf der Brühl'schen Terrasse machte, war auch keinesweges ein bloßer Zufall. Daß ihr Nachbar ausgegangen, wußte sie und verfolgte ihn mit ihrem Gehöhr über die Brücke und auf die Terrasse, wohin sie sich dann seinerwegen selber begab. Sprach weder Kunigunde Wolfarten, noch dieser Kunigunden an, so blieb das Verunglücken des Versuches wenigstens ohne alle schlimme Folgen.

[Der Beschluß folgt.]

M i s c e l l e.

Nach einem alten Verzeichnisse aus dem 16ten Jahrhunderte, hatte in jener Zeit Berlin mit Köln 1195 Häuser, vor dem dreißigjährigen Kriege 1286, und nach demselben nur noch 999, wogegen es im Jahre 1779 schon 6484 besaß. Potsdam bestand vor dem dreißigjährigen Kriege aus 191 Häusern und nach demselben aus 85, wogegen im Jahre 1779 die Zahl derselben auf 1961 stieg.

S y l b e n r ä t h s e l.

Die Erste — herrscht sie in der Zweiten,
Ist die deßhalb nicht zu beneiden;
Die Zweite muß die Erste meiden.
Wohl dem, der's Gegentheil von Beiden.
Richard Ross.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Magdeburg.

Vom 22. Mai 1828.

Unsere, durch den Abgang der meisten tüchtigen Mitglieder zum Stadttheater in Aachen fast ganz aufgelöste Bühne hat über alle und jede Erwartung glücklich sich hergestellt. Höchst günstig war hier der Umstand, daß gerade in dem Augenblicke, wo Hülfe nicht ausbleiben durfte, die Leipziger Anstalt sich auflöste; es wurde dieser Umstand von dem Vorstande unseres Theaters, Comité des hiesigen Theater-Actien-Vereins, thätigst benützt, kein Opfer wurde von demselben gescheut, und so dürfen wir nach Ankunft von Herrn und Frau Genast, Herrn und Frau Devrient, Herrn Koch, Herrn und Frau Köckert, Hrn. Fischer, Hrn. Musikdirector Präger, Hrn. Woltke aus Wien, denen Ende nächsten Monats noch Frau Schmidt aus Prag sich zugesellen wird, einer Bühne uns rühmen, die selbst dem Besten, was das Repertoire der Bühnen ersten Ranges aufweisen, zugänglich seyn wird, und der nur zu wünschen ist, daß es lange, lange so sich halten und, eine schöne Zierde unserer Stadt, so fortblühen möge. Die wenigen Vorstellungen, welche die neu hergestellte, unter die Ober-Regie des Herrn Genast gegebene Bühne in diesen Tagen brachte, wurden mit einem Beifalle aufgenommen, der sich von Augenblick zu Augenblick steigerte und zum Theil, etwas hier nie Erlebtes, mit dem Herausrufen Aller sich endete.

Aus München.

[Fortsetzung.]

Nach der Fußwaschung wurden zum Behufe der Ausspeisung der zwölf Apostel unter Vorausrückung des königl. Haushofmeisters mit dem kleinen Stabe in der Hand, zweier königl. Saalmeister und zwölf kön. Hoflakaien auf 12 decorirten Tragen die 60 Schüsseln, die Kredenzeller, der Wein und das Brod gebracht. Seine Majestät der König, Se. K. Hoheit der Prinz Karl und Se. K. Hoh. der Herzog Max in Baiern waren gegenwärtig. Der König empfing die Speisen aus den Händen des Prinzen Karl und setzte sie nach der Reihe vor die Apostel hin. Mit dem Weine und Brode, dem Könige von dem Herzoge Max überreicht, wurde das nämliche Ceremoniell beobachtet. Nach dem Schlusse des Mahles begaben sich Se. Majestät auf Ihren Sitz, befahlen die Verrichtung des Dankgebetes und kehrten sodann in die königl. Gemächer zurück. Unter den 12 alten armen Männern, welche zur Erinnerung an die 12 Apostel berufen wurden, zählte der Älteste nur 93 Jahre, der jüngste 87 Jahre; ich sage nur, weil Greise von 100 Jahren und darüber sonst eben nicht selten waren; noch vor wenigen Jahren zählte der älteste Apostel 115 Jahre, ein rüstiger Alter aus der Gegend von Berchtoldsgaden, mit ungeschwächten Sinnen, der ohne Führer munter durch alle Straßen spazierte und sicher noch weit älter geworden wäre, hätte ihn nicht die Milde unsers seligen Königes und Vaters Max dem Stande der gewohnten Dürftigkeit entzogen.

In der Hofkirche zum heiligen Michael, in diesem herrlichen Tempel, sah ich am Charfreitage Abends um 7 Uhr, wie in der Peterskirche zu Rom, die Be-

leuchtung des heiligen Kreuzes, das in kolossaler Größe hoch oben unter dem gewaltigen Gewölbe in siegender Herrlichkeit strahlte, und im Vereine mit den erhabenen Tönen von Allegri's berühmtem Miserere auf alle gläubigen und phantasievollen Gemüther wunderbar wirkte.

Eine rührende Feier der Andacht brachte uns der 13. April, der erste Sonntag nach Ostern, an welchem Ihre K. Hoheit die Prinzessin Mathilde um halb 9 Uhr zum ersten Male in Gegenwart der königlichen Aeltern das heilige Abendmahl aus den Händen des Weihbischöfes, Domprobstes und Hofkapell-Directors v. Streber empfing, welcher vor dieser heiligen Handlung die Messe las. An die wie ein Engel des Himmels in der Glorie der Unschuld strahlende königliche Jungfrau, hielt der königl. geistliche Rath J. G. Dettl eine salbungvolle Rede über die Heiligkeit dieses Augenblickes, wovon alle in der mit Blumen reich geschmückten Kapelle Anwesenden tief ergriffen und gerührt wurden.

Zum Schlusse des der Andacht geweihten Einganges dieser Notizenspende muß ich noch des hundertjährigen Jubiläums der Magdalenen-Kapelle zu Nymphenburg Erwähnung thun, das am 21. April gefeiert wurde. Wenn man in den von Maximilian II. angelegten Lustgarten von Nymphenburg tritt, führt eine Brücke rechts neben der ersten großen Cascade durch ein anmuthiges Gebüsch zur ruinenartig von Maximilian Emanuel im Jahre 1720 erbauten Magdalenenklause. Eine erhabene Stille wandelt durch diesen Hain von Eichen, Buchen, Fichten und Birken, bisweilen von den süßen Lauten ungestörter Sängler der Luft durchklungen. Eintretend über die Schwelle der aus Lufsteinen, Petrefakten, Muscheln, Korallen etc. grottenartig erbauten, mit einem Thürmchen gezierte Kapellen, erblickt der andächtige Besucher das im Helldunkel des Hintergrundes befindliche Standbild der heiligen Büßerin vor dem gekreuzigten Welt-erlöser, aus Gyps geformt. In der links in die Länge sich ziehenden Kapelle steht ein einfacher durchbrochener Altar aus Nußbaumholz, geschmückt mit einem Christus aus Elfenbein, an einem Kreuze aus Einhorn zwischen eben solchen Leuchtern, von der Kunsthand Maximilian III., der am 30. Decbr. 1777 in einem Alter von 51 Jahren an den Menschenblattern starb, verfertigt, so wie der hölzerne Kronleuchter in der Hauptzelle. Der Plafond, die Lebensgeschichte Jesu vorstellend, ist sehr kunstreich gemalt von Amigoni. Vier anstoßende Zellen, mit Nußbaumholz ausgefärbt, verkünden in ihrer innern Einrichtung den Zweck des beschaulichen Lebens. Hier erblickt man ein schönes Gemälde, die büßende heilige Magdalene, Kupferstich und Holzschnitte in hölzernen Rahmen, die vier letzten Dinge des Menschen, künstlich aus Wachs geformt, Strohseffel, Es- und Trinkgeschirr von Glas, aus der Insel Marano bei Venedig, und von chinesischem Porzellan. Ein herrliches Marienbild von Urbino soll einst Kaiser Joseph II. bei seinem Aufenthalte allhier sehr bewundert haben. Die Schlafstelle mit der Einschau durch einen gothischen Fensterstock gerade auf den Altar, schmückt ein 6½ Fuß hohes, im byzantinischen Kirchen-Geschmacke verfertigtes Christusgemälde, welches Max Emanuel, der kühne Held von Belgrad, nebst vielen andern, den Christenfeinden entrissenen Trophäen, nach München gebracht hat.

[Die Fortsetzung folgt.]